



Am allerwenigsten aber haben wir im Jahre der gigantischen aller Weltkriege und Anlauf zu heulen, denn nicht nach den Ursachen für den überwundenen Militarismus, den Cimborasso an Reichshäusern und die stets drückenden Steuerlasten, so muß man getreue auf den Tag von Sedan zurückgreifen. Bis Sedan war über die Hälfte der Reichsfläche, bis dahin erstreckte sich die Abrechnung mit dem bonapartistischen Abenteuer an der Seine, in die Halle gelangt von dem bonapartistischen Abenteuer an der Spree, namens Bismarck. Von Sedan aber begann trotzdem Wilhelm und seine Halbwelt vorher bereits der Gewalt der französischen Revolution gegen das französische Volk, mit dem Ziel, Frankreich seiner reichsten und besten Provinzen zu entreißen. Dies aber brachte Deutschland wenig Glück, denn es führt in Frankreich bis heute das Revandehieber, es war die Republik in die Arme des russischen Jarentismus und wurde durch dieses Bündnis in Berlin die Heis von neuem ausbrechende Partei vor einem Angriff von zwei Fronten. Der diesjährige Ausbruch dieser Partei ist uns weit mehr als eine Milliarde Mark, und wenn man dergestalt die Folgen von Sedan ermittelt, wird der 1. September vollends sein Tag des Jubels.

Als Bismarck 1874 als Sieger in Paris eintraf, wollte der alte Reichsfürst die Genarade ein Denkmal von Preußen errichten, in die Luft sprengen lassen. Das war immer noch ein Patriotismus, der mit Chauvinismus nahe verwandt war. Wir aber wollen den militärisch-chauvinistischen Nationalheiligen Gant Sedan aus dem Kalender löschen, einmal, damit nicht immer wieder das Gedächtnis an jene Halbwelt-Verschlingung trennen zwischen das deutsche und französische Volk tritt; zum zweiten, weil dieses lärmende Bild dem deutschen Volk in den Augen des Auslandes den Stempel des ungriffligen Chauvinismus aufdrückt, und zum dritten, weil der politische Freiheit nicht wert ist, wer ein Sedan unbefangenen Person zu feiern vermag.

### Ins Gefängnis mit dem Verfasser

Den vorstehenden Artikel haben wir in der Montagsgabe des Vormärts entnommen, weil er erstens alles, was zu sagen ist, kurz und treffend zusammenfaßt; zweitens, weil der Verfasser in dem Jorn der „Nationalen“ Presse erregt hat. In der Deutschen Zeitung, die J. v. St. Dr. Knuten-Derfel nicht schickte. Er schreibt:

Wie lange wird noch das deutsche Volk und wie lange noch die Führer des deutschen Volkes ein derartiges Gebaren dulden? Reichen die Strafgelände nicht aus, um den Schreibern solcher Gemeinheiten auf die Schmutzinger zu klopfen, dann müssen sie verschärft werden. Ein Volk aber, das solche Schandung seiner stolzen Erinnerungen duldet, macht sich mitschuldig und verfallt dem Urteile der Geschichte.

Eine reisende Denunziation an den Staatsanwalt, er möge mit den „Strafgesetzen“ vorgehen. Na — warten wir's ab! Im übrigen wäre es doch interessant, einmal einen Staat zu sehen, der den Idealen dieser saftigen Junterbande entsprechende Anstalt, Buchdruck und Mute waren jedenfalls die gefälligsten Einbilder des Zukunftsstaates — Regaria.

## Politische Ueberflut.

Halle (Saale), den 2. September 1918.

### Elf Millionen Soldaten!

Ein militärisches Zukunftsbild.  
Der frühere Oberst und Regimentskommandeur M. Gädtz berechnete in der Zeit am Montag, welche Truppenmassen das Deutsche Reich in einem Zukunftsriege auf die Weine zu stellen in der Lage ist. Er kommt zu dem ungeheuerlichen Ergebnis, daß im Jahre 1925 elf Millionen Soldaten ins Feld geführt werden könnten. So unglücklich und phantastisch diese Aufstellung erscheint — rechtlich stimmt sie. Hören wir Gädtz:

„Im Herbst 1918 an wird die Jahresstellung an Rekruten in das Heer die Höhe von 346 000 Mann erreichen. In den 12 Jahrgängen, die der Soldat unter den Fahnen in der Reserve und der Landwehr ersten Aufgebots zubringen muß, d. h. in den Jahrestlassen, die aller Wahrscheinlichkeit nach das Heilweber bilden werden, erhalten wir somit eine Masse von 4 140 000 ausgebildeten Soldaten. Nach rechtlich bemessenen Erfahrungssätzen müssen wir jedoch inner-

halb dieses Zeitraumes mit einem Abgänge von durchschnittlich 16 Proz. rechnen, so daß rund 3 475 000 Mann einsetzbar bleiben.

Für die nächsten 6 Jahrgänge der Landwehr zweiten Aufgebots kommt nur die bisherige Einstellung von rund 370 000 Rekruten jährlich in Betracht, die insgesamt 1 820 000 Mann oder mit 24 Proz. Abgang rund 1 380 000 ergeben.

Befanntlich kann im Kriegsfalle der Landsturm durch kaiserliche Verordnung jahrgangsweise gleichfalls einberufen werden, auch darf er in Fällen außerordentlichen Bedarfs zur Verstärkung des Heeres herangezogen, also auch über die Grenze hinübergeleitet werden. Bis zum Ablauf des 45. Lebensjahres, bis wozu die Landsturmpflicht dauert, erhalten wir somit im Landsturm zweiten Aufgebots weitere sieben Jahrgänge ausgebildeter Mannschaften, das sind 1 890 000 oder mit 32 Proz. Abgang rund 1 280 000 Mann.

Im Jahre 1925 wird das Deutsche Reich also im Bedarfsfalle mit einem Wehrfähigen von 3 845 000 vollkommen ausgebildeter Mannschaften rechnen können.

Aber hiermit ist unser reichliches Menschenmaterial bei weitem noch nicht erschöpft. Man kann rechnen, daß bisher alljährlich etwa 93 000 Mann der Ersatzreserve und etwa 145 000 Mann dem Landsturm ersten Aufgebots überwiesen wurden. Die Ersatzreserve, die vormalig zur Bildung der Ersatztruppenteile im Kriege bestimmt ist, zählt 12 Jahrgänge. Das ergibt 1 116 000 oder mit 16 Proz. Abgang rund 930 000 Mann der Ersatzreserve, die aller Voraussicht nach beim beträchtlichen Teile sofort bei Ausbruch des Vorkriegsstellungsbefehls werden einbezogen werden. Nach acht Wochen können sie soweit ausgedient haben, daß sie im Rahmen kriegerischer Truppenteile militärisch verwendbar sind.

Sehr viel stärker ist aber die Zahl Unausgebildeter, die der Landsturm ersten Aufgebots in seinem weiten Rahmen birgt. Zu ihm gehören a) die Ersatzreserve während der nächsten 6 Jahre ihrer Militärpflicht, b) die sofort dem Landsturm I überwiesenen Dienstpflichtigen bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie ihr 30. Lebensjahr erreichen, c) die junge Mannschaft vom vollendeten siebzehnten bis zum 20. Lebensjahr, die noch nicht im Frieden, wohl aber im Kriege dienstpflichtig ist. Das ergibt für Klasse a etwa 360 000 Mann, für Klasse b etwa 1 390 000 Mann (12 x 80 000 + 8 x 145 000) — 24 Proz. Abgang, für Klasse c mindestens 1 500 000 Mann (8 x 517 000). Im ganzen mindestens 3 350 000 Mann.

Aber auch im Landsturm zweiten Aufgebots befinden sich noch Unausgebildete, nämlich a) sieben Jahrgänge Ersatzreserve (7 x 93 000), b) sieben Jahrgänge früherer Landsturm ersten Aufgebots (7 x 145 000) oder mit 32 Proz. Abgang rund 1 100 000 Mann.

Somit erhalten wir an militärischpflichtigen, wenn auch unausgebildeten Mannschaften die riesige Summe von

- 890 000 Ersatzreserve,
- 3 350 000 Landsturm I,
- 1 100 000 Landsturm II,
- 5 380 000 Köpfe.

Im ganzen beträgt im Jahre 1925 das für einen Krieg verfügbare Menschenmaterial unseres Landes

- 5 945 000 Unausgebildeter,
- 5 380 000 Unausgebildeter,

oder mehr als elf Millionen Menschen!  
Soweit der militärische Subverdienende Gädtz. Die Militärtarierung des gesamten Volkes ist für uns unauffällig vorwärts. Es kommt die Zeit, daß ganz Deutschland auslagen eine einzige große Kalotte darstellt — falls die Vorkriegszeiten nicht inzwischen ein Volk sprechen und durch Eroberung der politischen Macht dem kapitalistisch-imperialistischen Spud ein Ende bereiten.

### „Setzung der Zeitungen.“

Der Vormärts teilt einen Brief mit, den beschiedene, wohl in erster Linie nationalliberale Parlamentarier an das Auswärtige Amt des Reiches gerichtet haben und in dem die Unterbringung des Auswärtigen Amtes für ein neues großkapitalistisches Zeitungsunternehmen erbeten wird. Das Unternehmen ist seit Jahren vorbereitet und soll nun bald verwirklicht werden.

Es handelt sich um ein großes tägliches Blatt, das unter dem Titel: „Zeitung der Zeitungen. Tägliche Welt-Übersicht der internationalen Politik, Kultur und Wirtschaft“ erscheinen soll. Derzeit haben eine große Menge von Banken, Redaktionen, Verlagen, Kolonialgesellschaften, Fabrikanten, Gewerkschaften und Importfirmen usw. darüber aber auch beschiedene Handelskammern und Ministerien, Abnehmer und Selbstunterstützungen zugesagt, so daß nach vorläufiger Schätzung der voraussichtliche Abnehmerbetrag mit den Nebeneinkünften fast allein schon die bedeutenden Herstellungskosten des Blattes decken wird. Der Abnehmerpreis beträgt, da nur auf großkapitalistische Preise und Gebühren als Leser spezifiziert wird, 300 Mark pro Jahr.

Für die Vorbereitungsarbeiten hat eine Anzahl großer Firmen bereits durch sogenannte Zahlungen & fond perdu über 40 000 Mark aufgebracht. Hauptgelddgeber sind die großen Banken (Deutsche Bank, Dresdener Bank, Reichsbank, Reichs-Deutsche Kreditbank, Rheinische Kreditbank, V. Schaffhausen'scher Bankverein, Berliner Handelsgesellschaft, Bank für Handel und Industrie, Norddeutsche Bank usw.), fern- die großen Schiffahrtsgesellschaften (darunter vornehmlich der Norddeutsche Lloyd, die Hamburg-Bremer Afrika-Linie, die Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa, die Wermann-Linie, die Kosmos-Linie, die Deutsch-Australische Dampfschiffahrtsgesellschaft usw.), dann einige Verlagen (vornehmlich der Vulkan und die Firma Wobm u. Wob in Hamburg). Auch die Waffenindustrie (Vereinigte Köln-Rottweiler Pulverfabriken, Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken, Waffenfabrik Wauer, Ludwig Loew u. Co. usw.) und eine Reihe mehr oder minder kleiner Export- und Importfirmen sind bereit, Selbst das Auswärtige Amt hat für den Anfang 1000 Mark bereitgestellt.

Das neue Organ soll hauptsächlich Berichte über die Wirtschaftspolitik und die wirtschaftliche Lage Deutschlands der auswärtigen Staaten und der Kolonien bieten. Außerdem soll eine Korrespondenz für auswärtige Zeitungen unter dem Titel: Europäische Briefe erscheinen, zunächst zweimal im Monat, später wöchentlich, und zwar soll diese Korrespondenz den auswärtigen Blättern in deren Landessprache geliefert werden.

Als Zweck dieser Europäischen Briefe wird genannt, erstens die Auslandsmärkte über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands zu unterrichten, zweitens der „Verleumdung“ und „Verabredung“ Deutschlands entgegenzutreten. Dieser bezog das Ausland vornehmlich seine Nachrichten über die Regierungspolitik und die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands, teils aus den großen englischen und französischen Zeitungen, teils aus den kleineren oppositionellen Blättern, wie zum Beispiel dem Vormärts, der oppositionellen Zeitung, dem Berliner Tageblatt usw. Dadurch wurde, wie die Gegner des neuen Blattes behaupten, die deutsche Politik im Ausland herabgemindert. Dem soll dadurch entgegengehandelt werden, daß die Europäischen Briefe die offizielle deutsche Politik dem Verhältnis der kapitalistischen Schichten des Auslandes näher bringen.

Die Macher des Unternehmens, darunter Bassermann und Stresemann, ersehen nun das Auswärtige Amt, größere Geldmittel für die neue Zeitung bereitzustellen und die deutschen Vertreter im Ausland (Wirtschaftler, Konsuln usw.) zum Abnehmer auf die Zeitung zu bestimmen.

Wir sind der Ansicht, daß das Auswärtige Amt keinesfalls beschädiigt ist, für ein privates Zeitungsunternehmen, über dessen Zweck und zukünftige Entwicklung überhaupt keine Klarheit besteht. Reichsgelddgeber zu verwenden, die in der „Zeitung der Zeitungen“ sind die bekannten Merkmale einer imperialistischen und gewaltpolitischen. Daß das neue Unternehmen in den Dienst einer für das deutsche Volk gefährlichen Eroberungspolitik gestellt werden wird, ist selbstverständlich.

### Militärboykott über ein Gewerkschaftsbank.

Zwölf Jahre besteht das Gewerkschaftsbank in Frankfurt a. M. Niemand ist in den vielen Jahren in Militärbehörde auf den Gedanken gekommen, den Soldaten das Betreten des Hauses zu verbieten. Bei Festlichkeiten und besonders an den Feiertagen, wenn die auswärtigen dienenden Frankfurter im bunten Rock auf Urlaub kamen, lenkten sie

## Erinnerungen an Bebel in Halle.

V.

In einer Stadt wie Halle acht Verammlungen an einem Abend und alle gefüllt und überfüllt — das machte der Sozialdemokratie niemand nach. Der Bräutigam hat am meisten gequogen und die Mäher der Wälder bei der Hochzeit und Bebel wohl in dem größten Lokal reben wurde. Die Besucher zahl wurde dann auch auf 2000 Personen gefaßt. Als es die Zeit kam, er, das ist Bebel, da haben wir richtig geteilt, legte ein hümmiger Befehl mit Handgefalten ein. Bebel hielt dann eine schwingende geistvolle Rede. Am hartnäckig geistlich der das Bogenem, das man wieder die Kandidatur Kurner gepossen hatte. Allerdings hatte sich der Pf. Landrat v. Werder, der von der Wahlprüfungskommission des Reichstages fragte eins auf die Beeinflussungfinger erhalten hatte, nicht wieder soweit hervorgegangen als 1898. Mit unentzerrbarer Vogt wies unter Bebel unter der gepollneten Aufmerksamkeit der laudenden Menge nach, daß nur die Verwirklichung der sozialdemokratischen Idee Gründung der Verhältnis, Frieden und Menschlichkeit herbeiführen könne. Und dann nahm er sich Dr. Alexander Meyer vor. Er sagte, er rede nicht gern über Abwehler, aber der Wahlkampf erfordere, daß man den Wählern klaren Wein einflöße.

Doch hierzu zunächst ein Einblick zur Charakterisierung des damaligen Reichstags, der jetzt sicher nicht besser geworden ist. Schon 1881 wurde Meyer in der Stichwahl mit Hilfe der sozialdemokratischen Stimmen gegen den nationalliberalen Prof. Doretius hier gewählt. Außerdem Meyer damals der Stichwahl dem Vertrauensmann der Partei, Gen. Schmidt, in dem Hotel Stadt Romberg verweilte hatte, er mechte in Zukunft gegen das Ausschlaggesetz stimmen, stimmte er am 10. Mai 1884 wieder für die Verlängerung dieses Ausschlaggesetzes. Als die Gewählten in Halle dies erfuhr, säumten sie vor Wit und Manu nicht allgemein zu. „Kommt der Verwehler wieder nach Halle, dann kann er sich auf etwas gefaßt machen.“ In Meyer kam, um in einer Verammlung im Gasthof zum Wob zu sprechen. Wer dabei gewesen ist, kann die „Begeisterung“ begreifen, mit der der Halle'sche Abgeordnete damals von den Genossen empfangen wurde. Die Massen waren damals noch nicht so gut disziplinär, wie heute und sagen wir es, um nicht zu bleibend, rund heraus, Meyer sollte ein Ende bekommen. Selbstverständlich war das nicht Wunsch der Parteileitung, die unter dem Ausschlaggesetz die Kandidaten der Gegner sehr wohl erwaagen mußte. Die Verammelten — es waren damals auch noch aufrechte Liberale darunter — waren aber an dem Tag, an dem Meyer nicht anwesend war. Als der maßgebliche Meyer die Bühne betrat, hielt er eine „Mute mit Wermegern, raus mit Wermegern usw.“ Unse-

leitenden Genossen verstanden Meyer zu schämen, aber es kam zu solchen tumultuarischen Szenen, daß Meyer nicht sprechen konnte. Es schritt Kollet ein und schickte sich auch noch in überflügender Weise Militär requiriert. Später erzählte der Genosse Gajenclezer in einer Verammlung, daß ihn Meyer wegen der Vorgänge im Wob eines Tages im Reichstage „angekommen“ habe. „Du habe er, Gajenclezer, gesagt: „Das geht nicht an, ich bin schon rot, warum hasten Sie ihr Wort nicht!“

„Kein Wunder, daß Genosse Bebel auch damals mit Meyer scharf ins Gericht gehen mußte und auch bei Bürgerlichen mit der Charakterisierung Meyers Vessall fand. — Das Resultat der Wahl war dann auch ein ganz anderes als 1883. — Genosse Kurner wurde 1886 mit rund 15 600 Stimmen im ersten Wahlbezirk gewählt. Er erhielt rund 200 Stimmen mehr als seine drei Gegner, Meyer, Arndt und Schumme.

Der letzte Wahlkampf, bei dem wir Bebel in Halle sahen, war der im Juni 1898. Die Konfessionen und Nationalliberalen hatten einen früheren Staatsanwalt Dugand von Berlin und die Freilinken hatten den bekannten Schmidt, der das Reichstags hatte, anständig zu kämpfen, aufgeführt. Auch die Antifemiten, die damals das Wob gemalt auftriften, hatten sich eine Kandidatur mit dem Vektor W. E. E. geleiht. Der Mann erhielt schließlich bei der Hauptwahl im ganzen Kreis 600 Stimmen. Am unterstenorten kämpfte damals die son. Dugandpartei. Die alten Verammlungen gegen Kurner wurden wieder aufgegeben und Dugand's Partei sehr ungeniert, dabei aber auch mandmal fürdubar dumm ungeschickt. So erzählte er gelegentlich eines Referats in Weimars Wahlhaus, daß er sich als Staatsanwalt immer sehr getreut habe, wenn er einen „Genossen“ unter die Finger bekam und dann immer sehr bereit gewesen habe, Dugand's hängiger Vessall wieder zu befehlen. Das Hauptresultat war, daß sich nicht auf seine Verdienste — aber nicht etwa erst auf die im Wahlkampf — den Professortitel erhalten hatte. Euchland erzählte in den meisten Verammlungen von den „Hunderttausend Gefallenen Blut“, die vergossen wurden, wenn die Sozialdemokratische Partei und erzielte damit immer die hümmigste Verehrung. „Es ist ein großer Erfolg, was wir hier jemals erzielt hatten. Dem Genossen Kurner fehlten nur etwa 78 Stimmen an der absoluten Mehrheit und so gab es Stichwahl zwischen Kurner und Dugand.

De sprang wiederum einige Tage vor der Stichwahl Genosse Bebel ein. Er redete an einer öffentlichen Stelle, im Gasthof (Parteitagslokal), dem späteren Wob, vor einer selbstverständlich überfüllten Verammlung. Inzählige Wähler und Neugierige wollten im Garten des Lokales und konnten Einlaß nicht finden. Aber einer hatte frühzeitig Einlaß gefunden, und das war unser erster Professor Euchland, der „Goltz“ der Konfessionisten. Im Garten des Lokales wurde man dem „Goltz“, von dem man hoffte, daß er rede, einen

guten Platz ein. Bebel sprach wie immer mit Feuer und Leidenschaft; er räumte mit Verammlungen aller Art auf und redete sich gegen die alten Genossen, die in der sozialpolitisch gearbeitet haben wollte, und von der Lage der Arbeiter das geringste verstand. Er schloß unter hümmigem Beifall mit dem Hinweis, die Wählerchaft Halle's möge dafür sorgen, daß Herr Dugand dem Reichstage so fern wie möglich gehalten wird. — In der Diskussion meldete sich unter anderem ein Genosse Meyer und Widemeyer, der sich für Bebel äußerte. Bebel hatte jedenfalls zunächst nicht darauf geachtet, mit wem er bei der Diskussion die „Ehre“ hatte; er amfizierte sich und lächelte über die Galboreier Euchlands. Da plötzlich richtete er sich an das Bureau die Frage: „Was ist der Herr?“ Um ihm dann die Antwort wurde. „Der ist Professor“, da machte Bebel ein Genosse Meyer und Widemeyer, der sich für Bebel redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand. Er verlor die Geduld und sagte: „Ich so etwas, redet ein Professor? — Was nun kommen würde, konnte man sich sehr lebhaft denken. Genoss amfizierte sich die Verammlung über Euchland, aber sie wollte schließlich sein Gefasel über das „hohe“ Redatageballer Viehstich am Vormärts usw. nicht mehr hören und einige Schlägrute erfolgten. Da mußte Bebel ein: „Genossen, dem Herrn Professor müssen Sie unbedingt unbeschränkte Redefreiheit gestatten. Jeder redet so gut wie er kann. Glauben Sie, in der Antwort wird ihm nichts gefehlt werden!“ (Stürmischer Beifall.) Euchland redete weiter und man merzte, daß es mit feinen vorher großmütig genand. Die Sozialdemokratische angefündigen Material sehr feul stand.



# Walhalla-Theater

Anfang 8 1/2 Uhr.

Gastspiel des beliebten und berühmten Fritz Steidl-Ensembles mit dem Schläger der Saison:

## Bravo-Dacapo! Die neue Revue!

Revue über die Ereignisse der Neuzeit von Max Bekehard. Einlagen von Max Larsen. Musik von Rud. Thiele. In Szene gesetzt von Direktor Fritz Steidl. Die Balletts und Tänze sind arrangiert und einstudiert vom Kgl. Mailand. Hofballetmeister Giovanni Savuti. Orchester - Dirigent: Kapellmeister Hans Wiedeg.

1. Bild: Auf Bahnhöfen Friedrichstrasse. 2. Bild: Vor der Passagier. 3. Bild: Ein Sportfest. 4. Bild: Auf dem Wildenballe. 5. Bild: Im Friedrichshain. 6. Bild: Retta Rosenkavalier. 3118

### 3 grosse Balletts 3 Damen

30 Corps de ballet 30

Die prächtige Ausstattung an Dekorationen, Kostümen und Requisiten übertrifft alles bisher in diesem Genre Dagewesene! Billette stets 8 Tage im voraus.

# Gewerkschaftskarten Halle.

Nächsten Freitag den 5. September abends 7 1/2 Uhr im „Volkspark“

## Sitzung

Tagesordnung

1. Eingänge und Mitteilungen.
2. Abrechnung vom Gewerkschaftsfest.
3. Die Verammlung des Verbandes der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte in Leipzig.
4. Die Krankenkassen-Vertreterwahlen.
5. Bericht von der Jugendkonferenz.
6. Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Halle (Saale).
7. Die bevorstehenden Wahlen der Gewerbegerichts-Beisitzer.
8. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Delegierten bitten

3113 Der Vorstand.

## Achtung! Altenburger Hof!

Für die so überaus schätzbaren Glühwürmchen u. prächtigen Blütenpendeln, die mir anlässlich der Eröffnung zurück geworden sind, spreche ich hierdurch meinen besten Dank aus.

\*1548

Bewachungswort Albert Kersten.

### Restaurant - Uebernahme.

Einem verehrten Publikum die gefällige Anzeige, daß ich seit dem 6. August das

## Restaurant „Marienbad“, Forsterstr. Nr. 46

übernehmen habe. Es wird unter meinem Namen, die mich betreffenden Güte mit nur vorzüglichen Speisen und gut gewählten Getränken ausgestattet sein.

Einigen Vereinen steht das Vereinszimmer, für 60 Personen, zur Verfügung.

Wir bitten uns in unserem Unternehmen unterstützen zu wollen.

3108

Ergebenst Robert Schatto und Frau.

Empfehle meine **bekanntesten, vorzüglichen**

\*1650

## Süd - Weine

**Taragona (Portwein)** angenehm und fruchtig, Flasche nur M. 1.00.

**Claret**, vornehmer, milder Rotwein, Flasche nur M. 0.85.

**Domaine de la Peñars** (span. Rotwein) Bordeaux-Charakter, Flasche nur M. 1.00.

**Blutroter prima vollsüsser Stärkungswein**, Flasche nur M. 1.15.

**Samos**, ganz vorzüglich, Flasche nur M. 1.35.

**Malaga**, ganz vortrefflich, Flasche nur M. 1.35.

**Paul Runkel vorm. Otto Hille.**

Mitglied des Rab.-Spar-Vereins. Geiststr. 68.

Sie halten auch ein Verkaufslager unserer

## Lützendorfer Briketts

auf unserer Marke: „DR. GL.“ \*1548

Grube: Pauline ver. Feld b. Dörstewitz und geben dieselben zu billigen Tagespreisen ab

## Dörstewitz-Raffmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft.

Dem geehrten Publikum setze ich ergebenst an, daß ich das

## Zigarren-Geschäft

von Herrn R. Wetzel, Neus Promenade 6, übernehmen habe. Ich werde stets betreibt sein, die mich betreffenden Bürger reell zu bedienen, und bitte, mich in meinem neuen Unternehmen günstig unterstützen zu wollen.

Bewachungswort

3119

## Richard Kühnemund.

## Geröstete Kaffees

3107 p. 2711. 1.40 bis 2712. 2.30 empfiehlt in vorzüglicher Quantitäten

Beisitzer: u. Wirt: Carl Bouché, platz, im Zurm.

Stag 16 2711. 1. Oberbett, Unterbett u. Kissen, rot 7117, zu verkaufen, 3110

Wiederbetriebe, 16 l. links, 3104

## Frische Knickeler

billig.

Spez.-Eier-Groß-Geschäft, Talamt, Neube 7.

# Tischlampen.

Unsere Lampen haben gute Brenner und eleganten Ansehen.

Moderne

## Messing-Lampen

von 3.25 Mk. an.

## C.F. Ritter,

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Mein sehr beliebter

## Rüben-Speise-Sirup

1 Pfund nur 20 Pf.

wieder frisch eingetroffen.

**Paul Runkel vorm. Otto Hille, Geiststr. 68.**

3109 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

1a. neuen Sauerkohl Pfund 5 Pfg.

ff. Pökelknochen Pfund 35 Pfg.

fette zarte Bücklinge Stück 5 Pfg.

## F.H. Krause

Alter Markt 18. 3121

## Blondes Haar

behandelt nach, was auf die übermäßige Fettsäure, dem Anlegen von Staub und Schmutz zurückzuführen ist. Wie leicht kann diesen Uebel nachgeholfen werden, wenn man das so beliebte millionenfach erprobte

### Kamillen-Shampoo

mit dem schwarzen Kopf abwechselnd mit

### Shampoo

mit dem schwarzen Kopf

wöchentlich zweimal regelmäßig anwendet. Die Haare werden von Unreinigkeiten befreit, die schöne, natürliche Farbe tritt in ihre Rechte.

Der Erfolg von unser allseitig bekanntes und beliebtes Kamillen- und Ei-Shampoo mit dem schwarzen Kopf tagtäglich erzielt, zeigt sich an besten darin, daß eine Usanzi Nacken abzugeben von recht zweifelhafter Natur in den Handel gebracht werden, weshalb man beim Einkauf besonders auf die nebenstehende Schutzmarke achten möge. — Über Kamillen- und Ei-Shampoo mit dem schwarzen Kopf ist ein mildes, durchweg einwandlos fruchtbar, während, wie die Untersuchungen ergeben haben, die Nachschmungen oft harte Stoffe enthalten und so statt einer rationellen Haarpflege den Haarschaft schaden. — Kamillen- und Ei-Shampoo mit dem schwarzen Kopf ist in Original-Flaschen à 25 Pfg. 1/2 Packete Mk. 1.50 in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Alleinlg. Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N. 37.

## Ein Gedächtnis-Blatt

## August Bebel's.

Reich illustriert. Reich illustriert.

Preis 10 Pfennige. — Porto 3 Pfennige.

Zu bestehen durch alle Buchhändler und die

## Volks-Buchhandlung, Halle (S.),

Straße 42/44.

## Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

ist billig, bequem, sparsam, schont die Wäsche

## Fahrräder

kauf stets zu soliden Preisen

H. Schmittler, Kl. Ulrichstr. 35.

Mein vorzügliches

## Hautleiden

3145

kennt ich sehr durch nützliche Schumannsche mit Derringer'scher Balsam-creme-Gelbe in kurzer Zeit heiligt. 21. Oranienburg, Stugsburg, Gerbe-Gelbe à Stück 50 Pf., 30% verläßt. Präparat Nr. 1. — Zur Stachelnbehandlung, Gerbe-Creme à Tube 75 Pf., Glasbottle à 1.60. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

## Apollo-Theater

Nur noch wenige Tage:

## Die Spanische Fliege.

Der tolle Schwank [8114]

In Leipzig über 100, in Magdeburg über 50 Aufführungen. Donnerstag 8. Sept. 11. Halle: „Der stille See“.

## Wer vorteilhaft kaufen

will, wähle das heilskräftige

## Beuna - Brikett.

3122



Wer prompt und gewissenhaft bedient sein will, bestelle dieses bei

## Kurt Ströfer & Co.,

Fornspr. 93.

Kontor: Leipzigerstrasse 63 (am Hauptplatz). Kleinverkauft: Cunostrasse 2 (oben Eisenbahnwerkstätte).

## Frauen

erhalten b. ir. Störung, Blutstillung, Wehkrampf, latente Wehkr., Spülapparate billigt von der Genfer Fa.

**Dr. Conrad Scheidig,**

Halle a. S., Grafeweg 3a, pl. 1. Frau Wehkr. Rückporto. Nachnahmeverord. [2524]

## Führer durch das Mietrecht.

Gemeinverhältnisse Erläuterungen des gesetzlichen und vertraglichen Rechts.

Von Arbeitersekretär M. Göttsberg.

Preis 40 Pf., Porto 2 Pf.

Zu beziehen durch die

## Volksbuchhandlung

Halle a. S., Herz 42/48.

## H. Böhlert's

## Robschlächterei,

## Glauchaerstrasse 75

(nicht an der Glauchalt. Kirche) 38

empfehlen

## Fleisch, Rouladen, Gehacktes, Leende, gekochten Schinken

sowie alle Arten

## Wurstwaren

in bekannter Güte. D. O.

## Artern.

**August Weidauer,**

**Goldschmid u. Graveur,**

7 Schmalzweg 7.

Lager in modernem Schmuck.

Wiederige Zimmer-Uhren und Taschen-Uhren.

Beachtet aus Herfertigung aller Arbeiten in Gold.

**Tauringe**

in allen Breiten. \*1471

## Landesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd (Steinweg) 1. Sept.

Angehobten: Arbeiter Heander u. Julie Koenig (Halberstädter-Industrie, 3 u. Mansfeldstr. 68). Sticher Drehschneid- und Flecht-Bob (Berlin u. Schwanstr. 78). Kaufmann Krebs u. Bertha Waldheim (Saale, Kl. Ulrichstr. 10). Arbeiter Scheidig u. M. Albrecht (Halle u. Mühlstr.). Arbeiter Behrend u. Maria Wlars (Schützeng.).

Geboren: Verstorben: Arbeiter Otto Z. (Saale, 12). Arbeiter Danberg (L. 12). Derschnitzger Schlicht aus Hienberg (Saale, 12). Arbeiter Heubert (L. 12). Arbeiter Walther (L. 12). Arbeiter Scheidig u. M. Albrecht (Halle u. Mühlstr. 12). Arbeiter Scheidig u. M. Albrecht (Halle u. Mühlstr. 12). Arbeiter Scheidig u. M. Albrecht (Halle u. Mühlstr. 12).

## Frauen

erhalten bei Störungen, Stockungen etc. die besten Präparate billigt. Erste und älteste Marke der Welt.

Spül-Apparate wie billig, sie sein sollen, enorm. Schon von 1.35 an. Gute 2.60. Beste 3.00 - 3.50.

Brief, Auskunft geg. 20 Pfg. Briefmarken.

Diaketer Versand.

**Dr. med. Ernst Geyen & Co.**

(Saale, Leipzig)

Halle a. S., Leipzigerstr. 11, Kleiner Sandberg, Eingang gegenüber Ulrichskirche. Klein Laden, Frauenbeckenweg.

## Böttcher-Waren

zu billigen Preisen

H. Horlebeck, Kleine Ulrichstr. 12 und Dörstewitzstr. 5, 30. Ufer, Reibstücken-Ka.

## Strick - Maschinen

mit Anleitung und Arbeit.

1. Winterstr. 12, Cleverstr. 9.

1. geb. Grube in Bluthaus, pl. 1. 1. Donke, Taubstr. 9. \*1551

## Arbeitsmarkt

**Tücht. Klempner**

mit Fachw. Sandstr. 9.

Jüngere Laufburschen, sofort geüht Albrechtstrasse 16. 8111

## Arbeitsmarkt

Geboren: Schneidermeister Sommer u. Marie (Halle, 12). Arbeiter Scheidig u. M. Albrecht (Halle u. Mühlstr. 12). Arbeiter Scheidig u. M. Albrecht (Halle u. Mühlstr. 12). Arbeiter Scheidig u. M. Albrecht (Halle u. Mühlstr. 12).

## Das Land der Geburtenbeschränkung.

Jr. Paris, 28. August. Es hat uns nicht wenig überrascht, als wir in der deutschen Parteipresse lasen, daß in Berlin in Parteikreisen ernsthaft die Frage erörtert wird, ob die Einschränkung der Geburten nicht ein profitorisches Kampfmittel sein könne. Wir hatten es deshalb für angebracht, kurz auf die Resultate hinzuweisen, die der Geburtenrückgang in Frankreich geschaffen hat.

Frankreich ist nicht nur das Land, wo seit mehr als einem Menschenalter die Geburten derart zurückgegangen, daß ohne ein gleichzeitiges Sinken der Sterblichkeitsziffer und ohne die Entminderung der Bevölkerungszahl nicht nur — wie es der Fall ist — fragwürdige Rekrutenaufstellungen — als Ersatzmittel der Arbeiterschaft empfohlen wird, und zwar von den Sozialisten. Wir müssen freilich der Genauigkeit halber hinzufügen, daß man in den individualistischen Kreisen von diesem „Kampfmittel“ zurückkommen beginnt — ebenso wie von der Sabotage, die als Kampfmittel der Geburtenbeschränkung gleich zu bezeichnen ist.

Der Geburtenrückgang ist in Frankreich keine Erscheinung des proletarischen Mittelalters. Man könnte eher das Gegenteil sagen. Die Geburtenbeschränkung der Reichen ist ja eine internationale Erscheinung. Sie fällt nicht ins Gewicht, weil die Zahl der Reichen verhältnismäßig gering ist. Das sogenannte Wohlstandswesen ist in Frankreich hauptsächlich in der Landwirtschaft und in der über die Kleinrentnerumgebung, um zuletzt auch in den proletarischen Schichten Eingang zu finden. Der Ausdruck „Wohlstandswesen“ ist übrigens falsch. Es ist richtiger von einer systematischen Geburtenbeschränkung — wobei die Abortmittel eine nicht geringe Rolle spielen — zu reden.

Was ist wirtschaftlich und politisch die Folgeerscheinung dieser Geburtenbeschränkung? Auf die Ursachen brauchen wir nicht weiter einzugehen. Es liegen auf der Hand. Es sind das hauptsächlich die große Bevölkerungsdichte des Bodens und die industrielle Stagnation.

Aber wenn wir sagen, daß die industrielle Stagnation eine Folge der Geburtenbeschränkung ist, so ist das nur zu einer Hälfte richtig. Die relative Stagnation der französischen Industrie ist teilweise auch auf das Fehlen von Arbeitskräften zurückzuführen. In Frankreich fehlt der äußerliche Aufschwung auf dem Arbeitsmarkt zum großen Teile. Wenn die französische Industrie, die einst der deutschen weit voraus war, so ins Hintertreffen geraten ist, wenn es dadurch den Gewerkschaften viel schwerer möglich ist, bessere Arbeitsbedingungen und vor allem eine Verfürgung der Arbeitszeit durchzusetzen — selbst in Paris ist der normale Arbeitstag noch zehn Stunden, sind längere Arbeitszeiten noch die Ausnahme — so liegt das teilweise an dieser Geburtenbeschränkung.

Es ist aber eine Zustimmung zu glauben, daß die Arbeitsbedingungen häufig besser werden, wenn ein Mangel an Arbeitkräften vorhanden ist. Das Kapital ist international. Es sucht die Arbeitsmärkte auf, wo seine Rentabilität am besten gedeiht ist und aufs höchste gehiebert wird. Und so haben wir in Frankreich als Folgeerscheinung der Geburtenbeschränkung die Sequenzierung der Industrie, die von der Auswanderung fremder Arbeitskräfte zu bezeichnen. Daß die Franzosen die Arbeiter der Welt sind, daß die geliebten Staaten sich vor allem nach Paris wenden, ist bekannt. Und so kam auch die internationalistische „sozialistische“ französische Politik zustande, die die französischen Arbeiter in allen anderen Staaten ihr Ziel, sie legen ihr Geld auch in fremden Industrien an — nicht zuletzt in Deutschland — und machen damit der französischen Industrie die schwerste Konkurrenz. Dieser Vorrat des französischen Kapitals ist oft in der französischen Partei- und Gewerkschaftspresse getrandelt worden.

Schließlich hat der Geburtenrückgang in Frankreich einen wachsenden Import von Arbeitern erzeugt.

Die Arbeiter der Geburtenbeschränkung werden vielleicht einwenden, daß dagegen gesetzliche Mittel helfen. Das ist ein großer Irrtum. Es gibt in Frankreich ein Gesetz, das die Zahl der in einem Betrieb gesetzlich beschäftigten Arbeiter auf 1000 beschränkt. Dieses Gesetz wird einfach nicht angewendet, weil es nicht angewendet werden kann. Würde es angewendet, dann wäre es gleichbedeutend mit der Besetzung ganzer Industrien. Die weltbekannte Pariser Modeindustrie, die Fischereier, die Bauindustrie, beschäftigen sich mit der Besetzung ganzer Industrien. Während des Heiligen Generalstreiks haben eine große Anzahl von Fabriken der Metall- und Textilindustrie des industriellen Nordens geschlossen, wo übrigens der Geburtenrückgang noch am schwächsten ist, den Betrieb einstellen müssen. — Schlimmer noch ist es in den neuerschlossenen Kohlenfeldern der Normandie und in dem Erzgabbelt von Longwy, das an luxemburgisch-belgischen Grenzgebieten gelegen ist. Hier sind die Mehrzahl der Arbeiter Italiener, und zwar meist Subalternen. Der Rest setzt sich aus Luxemburgern, Polen, Deutschen usw. zusammen. Die französischen Arbeiter machen kaum 10 Proz. der Gesamtzahl aus. In dem ersten erschlossenen Kohlenfeld der Normandie, das nun fast ausschließlich der Auswanderung der Eisenarbeiter beginnt, hat man die Arbeiter noch weiter hergeholt. Griechen, Albaner, Nordafrikaner bilden das Hauptkontingent. Wie es mit der Arbeitsbedingung in diesen Gebieten bestellt ist, kann man sich leicht vorstellen. Die Köhne sind durchgehends niedriger als die der französischen Arbeiter. Das Straußentum ist in hoher Blüte. Erleidet ein Arbeiter einen Unfall, wird er über die Grenze abgeschoben. Alle Verwunde, die Arbeiter gewerkschaftlich zu organisieren, sind bisher gescheitert; denn dort herrscht der schamlose Internerretter. Der französische Metallarbeiterverband hat dort vor einigen Jahren einen Versuch gemacht, der aber durch die Organisationsarbeit nicht weiter kam. Der Mann wurde von der Polizei und den Gerichten wie ein wildes Tier geholt und schließlich um 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Mit der politischen Bewegung steht es in dieser Industriegebiet nicht besser. Es kam wohl trotz des ungeheuerlichen Internerretters beschleunigt zu einer Organisation der Gewerkschaften. Da waren es die Internerretter, die die Streiks organisieren, die dann mit Gewandtheit und Militär niebergeknippt wurden.

Auf die allgemeinen wirtschaftlichen Folgen der Geburtenbeschränkung haben wir bereits hingewiesen. Nun noch ein Wort zu den politischen Folgen. Die russische Revolution hat die Verleugnung der Dienstleistung eine Folge der Geburtenbeschränkung ist, weiß man. Aber dabei bleibt es nicht. Seit einigen Jahren wird eine gesetzliche Quaalerei betrieben, die vorausichtlich bald unangenehme Folgeerscheinungen haben wird. Bisher hat man sich mit der Begünstigung Kinzeiteren

Familien begnügt. Es mehren sich jedoch die Geburtenbeschränkungen, die eine direkte und höhere Verbesserung der Lebensbedingungen und der Einkommen Familien beibringen. Die Einschränkung der dreißigjährigen Dienstzeit wird aber der Industrie und der Landwirtschaft weitere 150 000 Arbeitskräfte entziehen. Die Verengung der weiblichen Arbeitskräfte und der Ausländer wird also weiter wachsen. Denn eine andere Folgeerscheinung der Geburtenbeschränkung ist die Verengung der bereiteten Frauen zur Generalität, namentlich Frankreich an erster Stelle liegt. Daß die Frauenarbeit preisbildend wirkt, ist bekannt. Die jüngst abgehaltene französische Gewerkschaftskonferenz hat deshalb beschlossen, auf der nächsten internationalen Gewerkschaftskonferenz die Diskutierung der Frage der Einwanderung zu beantragen. Will werden Beschäftigte bezogen nicht helfen, wenn die Internerretter holen sich ausländische Arbeiter mit Vorliebe aus den Ländern, wo die Gewerkschaften noch wenig entwickelt sind.

Wir fassen uns also dahin zusammen: Die systematische Geburtenbeschränkung hat in Frankreich teilweise die Entwicklung der Industrie behindert, hat damit den Gewerkschaftskampf erschwert, hat die Verengung der weiblichen und der ausländischen Arbeitskräfte gefördert, den Einfluss der Organisationen aus gewissen Industrien ausgeschaltet und hat schließlich politische weittragende reaktionäre Folgeerscheinungen erzeugt.

## Volkswirtschaftliches.

### Das Steigen der Güterpreise als Folge des Zolltariffs.

tritt besonders deutlich in Döppreuzen auf. Indirekt muß jetzt selbst der Jahresbericht der ökonomischen Landwirtschaftskammer zugeben, daß die von den Sozialdemokraten in den Dezemberjahren 1908 prognostizierte Entwicklung sich zu vollziehen begann: Die Waren werden von der der Scholle getrieben, Grund und Boden wird Spekulationsobjekt. Das Steigen der Güterpreise steht in keinem Verhältnis zu den Gütererträgen, hat aber natürlich zur Folge, daß auch die Realpreise rasch in die Höhe gegangen sind. Und die Bauern, die sein eigenes Land haben, kommen trotz der intensiveren Bewirtschaftung des Landes und trotz der höheren Erträge immer tiefer in die Schuldenwirtschaft hinein.

Der Gütermarkt war ein reger und der Grund und Boden ist weiter im Preise gestiegen. Stellenweise wurden bereits über 500 Mark für den Morgen bezahlt. Daß die durch eine Steigerung der Rentabilität keineswegs begründete Erhöhung der Bodenpreise für das landwirtschaftliche Gewerbe eine ernste Gefahr bedeutet, wird von den maßgebenden Stellen anerkannt. Abgesehen von der zunehmenden Verdrängung des Grund und Bodens werden leider der Landwirtschaft auch Elemente zugeführt, die das Gut nur als eine Verkaufsware ansehen. Die Zahl der Substantiation ist gering geblieben. Aus der jetzt überall zur Erhebung gelangenden Umsatzsteuer haben die Preise wiederum bedeutende Einnahmen erzielt. Beispielsweise sind in einem Kreis im Jahre 1912 257 Abteilungen verkauft und neu aufgegeben und kosten 115 207 Mark Umsatzsteuer. Der Wert ist aber unter diesen 35 Grundbesitzern 61 die erhöhte Umsatzsteuer von 2 Prozent bezahlen mußten, weil die Aufstellung in den letzten drei Jahren zum zweiten Male erfolgte.

Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, dem sagt selbst dieser schönfärbische agrarische Bericht genug. Uebrigens fällt das Verhältnis im März und früher sind abermals die Bodenpreise gestiegen, 600, 700, ja 800 Mark und mehr werden in Gegenden bezahlt, die noch ziemlich weit von den Eisenbahnhöfen liegen. Der Sohn des Kleinbauern, der des Vaters Gut übernehmen will, kann sich „Totappeln“ mit Zinsabgaben und ist am Jahresende ein Jahr älter, aber keine Stunde reicher. Das ist der Segen des Zolltariffs! Demen, die ohnehin im Bett schwimmen, fällt er die Taschen, die Kleinen aber schleudert er ins Proletariat hinunter.

### Eine Stadt als Privatigentum.

Die Beherrschung des gesamten sozialen und politischen Lebens durch das Großkapital, wie sie hier durch das Declassifikationsrecht und Einflüsse „hinter den Kulissen“ zustande kommt, erfolgt in America öfter auf noch viel eindringendere Weise. Nach dem Vater der bekannten Pullman-Stadt bei Chicago hat die Lindfield Coal Co. eine Bergwerksgesellschaft in Virginia, mehrere Orte gegründet, die ihnen mit Leib und Seele zu eigen sind. Ein Bergmann berichtet über die Stadt Dante, die etwa 8000 Einwohner zählt: Jedes Haus, einschließlich das des Arztes, des Zahnarztes, Barbiers, Hotel, Post, Schule, Kirche, alles gehört der Gesellschaft. Es gibt keinen Bürgermeister, keinen Gemeinderat und was einer Verörde gleicht, außer zwei „Paladins“ (Präsidenten) der Firma, die Schmelze leiten und Leute in das Gehängnis, das auch der Firma gehört, einbringen. Es gibt nicht einmal ein Wahllokal, das nicht in 1000 Fuß einem Cercken von einigen hundert Einwohnern in 16 Kilometer Entfernung. Die Gesellschaft hat in der Nähe noch zwei Wohnorte gleicher Art, Dumps Creek und Cranestown im Umkreis von 25 Kilometern. Nach dem Gesetz von Virginia müssen die Ortsbehörden von den Bewohnern gewählt. Die Polizisten Bürger des Bezirks sind. Wiber das Gesetz nehmen sie Verhandlungen vor, durchgehends Briefe aus.

Hier ist nicht mehr nur die Arbeitskraft: der ganze Mensch mit Leib und Seele, Bürger und Familien sind Privatigentum des Kapitals geworden. Die Vereinigten Staaten aber sind das gelobte Land der Menschlichkeit und Bürgerfreiheit.

### Was der Panamanal kanst.

Die amerikanische Regierung hat soeben den Zusagegebungen von Washington einen Auszug aus den bisherigen Verkaufserlösen des Panamanal kanst mitgeteilt. Danach haben sich bis zum 30. Juni d. J. die Kosten auf 1 1/2 Milliarden Frank belaufen; sie werden bis zum einhundertprozentigen Abschluß des Baues vorausichtlich 1760 Millionen Frank betragen. Als im Jahre 1901 die Vereinigten Staaten dieses gigantische Unternehmen anregten, hatte ein Ingenieurkomitee die Kosten auf 720 Millionen Frank geschätzt. fünf Jahre später legte sie eine andere Kommission auf 600 Millionen Frank fest. 1908, nach dem die Ingenieure im Verlauf der vorjährigen Bauzeit bereits mehr Erfahrung über die tatsächlichen Verhältnisse und Schwierigkeiten erlangt hatten, erhöhte eine neue Kommission die Kosten auf 875 Millionen Frank. Vergleicht man diese erhen

Stoffen gegenüber mit der Summe, die der Bau bis heute verschlungen hat, so findet man, daß sie beinahe um 1 Milliarde differieren. Woher kommt dieser enorme Unterschied? Es ist zunächst zu betonen, daß die eigentlichen Bauarbeiten nach dem Rechnungsschluß vom 30. Juni d. J. 938 Millionen Frank betragen. Dazu sind noch besondere Ausgaben gekommen. Die Entschärfung des mittleren Gebietes hat 75 Millionen Frank gekostet, die Verlegung der Eisenbahn weitere 50 Millionen. Ferner haben sich die Ingenieure in ihren Kostenberechnungen in der Höhe der Gehälter getäuscht. So erhält a. B. ein Mechaniker, der die Baggermaschinen bedient, monatlich 1050 Frank, währenddem ursprünglich 625 Frank vorgelesen waren. Die Ingenieure, die nach dem Kostenantrag mit einem Maximum von 1500 Frank pro Monat angelegt waren, erhalten heute 2500 Frank. Ferner hat die Abänderung der ursprünglichen Pläne beträchtliche Mehrausgaben verursacht. So hat a. B. die Verbreiterung des Kanals in dem Abschnitt von Galebra weitere 50 Millionen Frank verschlungen.

## Gewerkschaftliches.

### Arbeitsrechtliche Wirkungen aus § 154 der Gewerbeordnung.

Die vom 1. Januar 1910 in Kraft getretene Gewerbeordnungsnovelle vom 28. Dezember 1908 enthält in dem abgeänderten § 154 Abs. 1 und a. folgende Vorschriften: „Von den Bestimmungen im Titel XVII finden keine Anwendung. 4. Die Bestimmungen der §§ 135 bis 139 a auf Gärtnereien. . .“ Damit wird ausgeschlossen, daß alle anderen Bestimmungen, die hier nicht ausdrücklich ausgenommen worden sind, auf Gärtnereien ganz allgemein Anwendung finden. d. h. auf Gärtnereien, die gewerbemäßig betrieben werden. So wird man aus dem Gesetze zu schließen haben, und man kann sich die Umstände vergegenwärtigen, aus denen heraus diese Vorschrift entstanden ist. Nicht demowegig haben eine Anzahl Kommentatoren der Gewerbeordnung und des Gewerbegesetzes erklärt, diese Vorschrift ändere an dem bisherigen Zustande im Arbeitsrecht der Gärtnerei, der ein einziger Rechtszweck gewesen ist, durchaus nichts. Es war nun abzuwarten, wie die gerichtliche Praxis sich dazu verhalten würde. Anfangs hätte es, als neigte sie mehr der letzteren Anschauung zu. Jetzt aber scheint sich ein allgemeiner Umschwung zugunsten der ersteren zu vollziehen. Von neuesten Entscheidungen ist hier ein Urteil des Landgerichts Leipzig, verhandelt am 28. Juni 1913, angeführt, das sich wie folgt äußert: „Die Frage, ob und inwiefern Gärtnereien der Gewerbeordnung unterstehen, wird seit der Novelle vom 28. Dezember 1908 überwiegend dahin beantwortet, daß nur der feldmäßige betriebene Anbau von Pflanzen nicht unter die O. G. fällt, daß aber im übrigen die Kunst- und Gaudelsgärtnerei in allen ihren Zweigen als Gewerbe angesehen wird, also in besonderen auch, soweit sie Reproduktion sind.“ Und genau in demselben Sinne führt ein am 9. August 1913 vom Oberlandesgericht Charlottenburg erlassenes Urteil aus, das in einer Schlussfolgerung noch besonders betont, das Gewerbegericht sollte damit benutzt und absichtlich seinen bisherigen prinzipiellen Standpunkt, der auf der früheren Lage der Gesetzgebung beruhte; die der Novelle vom 1908 sei aber die Gesetzgebung anders auslegte. Beide Urteile berufen sich nebenbei auch noch auf den bekannten v. Randmannschen Kommentar der O. G., 6. Auflage und auf zwei am 29. November 1911 und am 20. März 1912 vom Dresdener Oberlandesgericht in demselben Sinne gefällte Urteile. Die sächsischen obersten Gerichte haben in der letzten Zeit überhaupt mehrfach Urteile in Sachen des Gärtnerechts erlassen und alle in dem hier erwähnten Sinne.

Trotz dieser an sich recht günstigen Entlohnung der Rechtspraxis, die geeignet ist, einen Rechtszweck, gegen den die Gärtnerei schon seit nahezu zwei Jahrzehnten einen erheblichen Teil ihrer Kampfkraft aufzuwenden, endlich zu befeitigen und Klarere und bessere Zustände hinsichtlich ihres Arbeitsrechts herbeizuführen, erwachen auch jetzt noch den Gärtnern vielfach erhebliche Schwierigkeiten bei den Gewerbegerichten. Gerade die Gewerbegerichte scheinen sich am schwersten zu bewegen, die aus § 154 O. G. zu folgernde neue Rechtslage anzuerkennen, denn noch fortgesetzt gehen der Gärtnereorganisation Mitteilungen zu, wonach Gewerbegerichte sich getraut haben, Klagen aus dem Arbeitsverhältnis der Gärtnerei anzunehmen oder über diese in Verhandlungen einzutreten. Und selbst Arbeitnehmer befeigter der Gewerbegerichte stützen diesen Widerstand. Es muß darum wiederholt darauf aufmerksam gemacht werden, daß einschlägiges Material, im besonderen die Wortlaute der schon ergangenen neueren Urteile, jederzeit vom Allgemeinen Deutschen Gärtnereverein, Berlin, Zülchauer 1, gern zur Verfügung gestellt wird. Dem übrigen enthält sich die Arbeiterrechtsabteilung des Arbeiterverbandes der Generalmission, Jahrgang 1913 Nr. 1, einen diesbezüglich unterrichtenden Aufsatz.

### Differenzen im Schuhmachergewerbe in Strauberg.

Die gesamte Arbeiterschaft der Schuhfabrik Delphin (Inhaber G. Jenisch) in Strauberg bei Berlin hat am vergangenem Sonnabend die Kündigung eingereicht. Seit fast einem Jahre nehmen die Differenzen in diesem Betriebe kein Ende. Eine das gewöhnliche Maß weit übersteigende Gewinnmilitz treibt den Internerretter dazu, alle möglichen Mittel und Wege ausfindig zu machen, um bei den alten, meistens sehr niedrigen Löhnen einen für sich geltend machenden Gewinn von jedem einzelnen Arbeiter zu verlangen. Letztere Weisheit des Sozialismus, daß Arbeit bald Beilohnung und umgekehrt, soll dem vorgenannten Zwecke dienen. Selbstverständlich wird jedesmal der neue Lohnsatz vom Fabrikanten diktiert. Trifft er bei einzelnen auf Widerstand, so erfolgt bald unter nichtigen Vorwänden die Entlassung. Alle Vorstellungen der Arbeiter, die durch den Ausschluß beim Fabrikanten vorgebracht wurden, waren zergehen. Scheinbar gab der Fabrikant nach, um diezeitigen Löhne später den Wörthverder der Fabrikanten zu entlassen, in wenigen Monaten das dritte Ausnahmestück, das diese gefällige Stelle verlassen müßte. Nun war die Schuld der Arbeiter erschöpft und alle reichten die Kündigung ein. — Es wird gehofft, auf Arbeitsangebote dieser Firma nicht eingehen.





